



## Zeit zu leben – Zeit zu sterben – Was ist Lebenszeit?

### - Thesen -

1. Der Mensch wurde „naturgemäß“ in die Raum-Zeit-Welt *hineingelebt*. In seinem Erleben erfährt er früher oder später, bewusst wie unbewusst seine räumliche und zeitliche Begrenztheit. Seitdem steht er vor der Frage: Wie wertvoll bzw. wie wichtig ist Zeit (und Raum) in meinem Leben? Was fange ich mit dieser Lebenszeit an?
2. Diese Fragen haben ihre Bedeutsamkeit und zeugen von Sinngebung. Sie sind immer wieder Anlass und Gegenstand vielfältiger Diskussionen. Das Fragen beginnen mit: Was ist Zeit? Was ist Lebenszeit? Sie reichen weiter: Was ist Eigenzeit? Gibt es eine Zeit der Sorge? Was heißt Zeit zu leben (zum Leben). Unser persönliches Zeit- und Verständnis von Lebenszeit reibt sich mit anderen „Zeiten“ wie Weltzeit, zyklischer Zeit, vergesellschafteter Zeit (R. Safranski, *Zeit*, Hanser Verlag 2015). Wir nehmen Zeit wahr in Verbindung mit unserer im Leben gewonnenen Zeiterfahrung in Gestalt von Zeitzyklen – Tag und Nacht, Jahreszeiten – oder Zeittakten – Sekunden, Minuten, Stunden, in Gestalt von zeitlichen Lebenszyklen – Kinder-, Jugend-, Eltern-, Großelternzeit). Und wir nehmen Zeit wahr in Denk-, Handlungs- und konkreten Räumen.
3. Zeit wird in unserem Alltagsverständnis als etwas Unendliches begriffen – unendlich vor und nach der eigenen Lebenszeit. Dazwischen befindet sich der punktuelle „Raum“ (Abschnitt) persönlicher Lebenszeit zwischen Geburt und Tod. Sie ist vergleichsweise zu dem Davor und dem Danach so gering, dass sie in der Gesamtschau der Weltzeit vernachlässigbar ist und jedoch in der Selbstwahrnehmung die bedeutendste Zeit aller Zeiten ist.
4. Menschliches Da-Sein ist Lebenszeit, bestimmt durch fortwährendes persönliches Entscheiden. Egal wie die Antwort ausfällt, steht der Entscheider in der Verantwortung, der über die Entscheidung verfügt. Dabei ist es unerheblich, ob es sich um eine pro- oder contra-Entscheidung handelt.
5. Lebenszeit ist befristet. Erst durch ihre Befristung, bestimmt durch Anfang und Ende, wird sie zu einer Zeit des Lebens und erfährt an Bedeutung. Die Lebenszeit zeigt sich in ihrer Befristung im Gegensatz zur Weltzeit, die unbefristet ist.
6. Die Wahrnehmung von Lebenszeit wird zu einem Zeit-Dilemma mit der Erkenntnis der Lebenszeitbegrenzung, die uns zur Vorstellung führt, Zeit anhalten oder zurückdrehen zu wollen (können). Sie wird es auch, wenn wir die Lebenszeit als *eine* Zeit-Daseinsweise neben vielen anderen anerkennen. Das wird dann deutlich, wenn das Leben in das Tot-Sein und für die nächste Zeit in ein anderes Sein übergeht.
7. Lebenszeit ist eine Zeit des Biografischen und des Lebens in Erinnerungen. Biografie versteht sich als Lebensgeschichte, als eine Aneinanderreihung von Geschehnissen menschlichen Denkens und Handelns. Sie ist Ausdruck menschlicher Selbstwirksamkeit mit dem Blick auf das eigene Da-Sein in das erlebte Vergangene. Hier wird Biografie zur Erinnerung des Erlebten. Erinnerung ist das Nacherleben des eigenen Seins aus dem vergangenen Sein als erlebte Lebenszeit.

8. Die natürlichen und die vom Menschen selbst technisch erzeugten Zeittakte heben einerseits die Vorstellung von der Unendlichkeit bzw. Endlosigkeit von Zeit auf; sie machen andererseits auch erkennbar, dass derartige Zyklen das Gefühl des Festhaltens und Verharrens in der Zeit in unserem Denken befördern.
9. Leben in der Zeit ist ein Leben in Zeitzyklen. Sie machen so das Leben erfahrbar und zeigt, dass Zeit ein Anfang und eine Ende hat. Diese Wahrnehmung erzeugt einerseits Überschaubarkeit und spendet Trost; sie gibt auch Raum für Verunsicherung und Ängste, weil wir wissen, dass mit der Lebenszeit, die Zeit nicht aufhört zu existieren.
10. Wir Menschen heutiger Zeit erleben das Leben in so genannter Schnellebigkeit. Das zeigt sich nicht dadurch, dass Zeit schneller geworden ist, sondern wir erfahren sie angesichts gewachsener Digitalisierung und Globalisierung, durch das Phänomen, in gleicher Zeit mehr Handlungsakte bzw. gleich viel Tätigkeiten in geringerer Zeit (als zuvor) realisieren zu können bzw. zu wollen. Damit einhergehend sind die erwartbaren Lebenszeiten gestiegen. Beide Phänomene der Moderne führen zu einer Wahrnehmungsverschiebung von Zeit mit vorteilhaften und nachteiligen Folgen für das erlebbare Menschsein in der Zeit.
11. Sterben braucht Zeit, weil es Lebenszeit ist. Sie hört es auf mit dem Tod zu sein und die Zeit zeigt sich in einer anderen Daseins-Gestalt, in dem Zerfall in einer anderen körperlichen bzw. energetischen Seinsform.
12. Die Zeit des Sterbens wird anderes wahrgenommen als die so genannte Lebenszeit. Sie zeugt von besonderer Bedeutung und Sinngabung. Sie ist ein Zeiterleben in einer Katharsis. Sie lässt die Lebenszeit mit deren Ende hinüber zur Zeit des Tot-Seins zu einer unerlebaren wie unerlebten Zeit werden. Das kann nur für das Diesseits treffend gesagt werden. Die Zeit des Lebens transformiert mit der Zeit des Todes in eine Zeit des kollektiven Gedächtnisses und wird Teil der Weltzeit.
13. Es ist nicht wichtig zu wissen, dass man stirbt. Es ist viel wichtiger zu wissen, wie man stirbt (sterben will).

## Notizen